

# Wie die Mühlen von Würenlos und Oetlikon als Wohnhäuser der Nachwelt erhalten blieben

Zwei stattliche ehemalige Mühlen gehören zum Ortsbild von Würenlos, die alte Mühle an der Mühlegasse und jene in Oetlikon. Beide sind von ihren jetzigen Eigentümern mit viel Sorgfalt und Aufwand renoviert worden und dienen heute als schöne, gut erhaltene und schicke Wohnhäuser.

Die Würenloser Mühle dürfte wohl aus dem Jahr 1422 stammen, diejenige aus Oetlikon aus dem Jahre 1593. Seit spätmittelalterlicher Zeit gehörten die zwei Mühlen dem Kloster Wettingen, welches sie jeweils an begüterte Bauern verpachtete. Als aktive Mühlen zur Verarbeitung von Weizenkörnern während Jahrhunderten im Einsatz, weisen beide Mühlen eine bewegte Geschichte auf. Mühlen, Tavernen, Bäckereien und Trotten bildeten im Mittelalter das so genannte Banngewerbe. Die wichtigsten Bann-

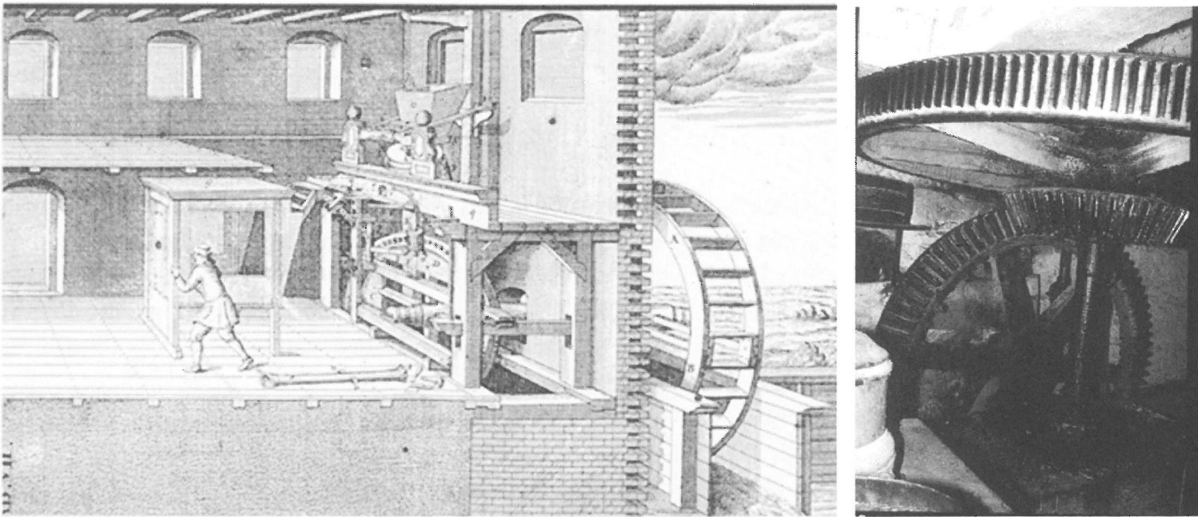
betriebe stellten die Mühlen dar, zu deren Benützung alle Bauern innerhalb eines bestimmten Rechtsbezirkes verpflichtet waren. Die Mühlen in Würenlos und Oetlikon verloren allerdings schon 1695 den Charakter des Banngewerbes. Auf Grund von langwierigen Streitereien zwischen den Müllern von Tiefenwaag (Unterehrendingen), Oetlikon, Würenlos, Spreitenbach und Baden sprach ein Schiedsgericht eine freiheitlichere Ordnung aus. Die Müller von Würenlos und Oetlikon durften nun auch das Korn



*Alte Mühle im Dorf im heutigen Zustand.*



*Mühle Oetlikon: Nordfront im heutigen Zustand.*



*Blick ins Innere einer alten Mühle mit Wasserrad, Umlenkgetriebe (rechts)*

der Badener Bauern mahlen. Im Gegenzug war es den Badener Müllern erlaubt, aus der Stadt mit je zwei Pferden und einem einachsigen Karren die ländliche Kundschaft zu bedienen.

### **So wurde gemahlen**

Zum Mahlen brauchte es die Wasserkraft. Aus einem gestauten Teil des Furtbaches wurde über einen schmalen Kanal das Wasser zum Wasserrad geleitet. Mühlekanal und Wasserrad wurden mit «äusserem Werk» bezeichnet. Das Korn durchlief die Phasen entpeltzen (Hülse um den Kern entfernen), schroten (in der Stampfmühle der «Stampfi»), und das Mahlen, den eigentlichen Mahlgang. Die Kraftübertragungen, den Mahlgang mit den Mühlsteinen und die Nebenanlagen nannte man das innere Werk. Auf den Mahlgang wollen wir näher eingehen: Das Wasserrad bewegte die festverbundene, horizontal drehende Welle, die im Mahlraum über ein Getriebe das Mahlwerk antrieb.

Im Mahlwerk befanden sich zwei Mühlsteine, die mit ihren flachen Seiten aufeinander lagen. Um diese anzutreiben, brauchte es eine Umlenkung des horizontalen Antriebes in die Senkrechte des Mahlwerkes um  $90^\circ$ .

Das Material der Mühlsteine musste in der Härte und der Struktur aufeinander abgestimmt sein: Für den oberen Mühlstein, den Läufer, wurde Kalkstein und für den Bodenstein Granit bevorzugt (Bilder auf Seite 78). Damit war die Feinheit des Mahlgutes bestimmt. Die radialen Furchen des Bodensteins rissen die Körner auf und mahlten sie zu Mehl. Der Müller war angehalten, etwa halbjährlich die Furchen zu bearbeiten, schärfen hiess das.

Im nahen Würenloser Steinbruch bedienten sich schon die Römer der guten Qualität des Muschelkalkes, in dem sie die Mühlsteine herausmeisselten. In den Museen von Baden und Brugg sind Steine für Handmühlen der Römer ausgestellt.



## Die alte Mühle im Dorf

Die Mühle im Dorf hatte viele Pächter und Besitzer. Über mehrere Jahrhunderte war die Familie Däppeler mit der Mühle verbunden. Beim Haus Aeschi war der Furtbach gestaut. Dort erfolgte der Einfluss in den Mühlekanal. Nach wenigen Metern wurde dieser unter dem Boden weitergeführt bis unterhalb der heutigen Bäckerei Arnet. Hier floss das Wasser in den Kanalstollen, wo es oberflächlich, d.h. in der oberen Hälfte das Mühlrad antrieb. Wegen der Furtbachkorrektur, die ein Absenken des Wasser-niveaus bewirkte, musste der Mühlenbetrieb 1920 eingestellt werden. Später diente der Mühleraum diversen Firmen (Schädler, Grimm, Steffen) als Lagerraum. Bis zum Umbau 1989 verwahrte hier die Gemeinde ihr Zivilschutzmaterial. Der letzte Besitzer Grimm hatte ohne Vorvertrag der Gemeinde Würenlos die Mühle versprochen. Falls die Gemeinde nicht interessiert sei, würde der gleiche Preis

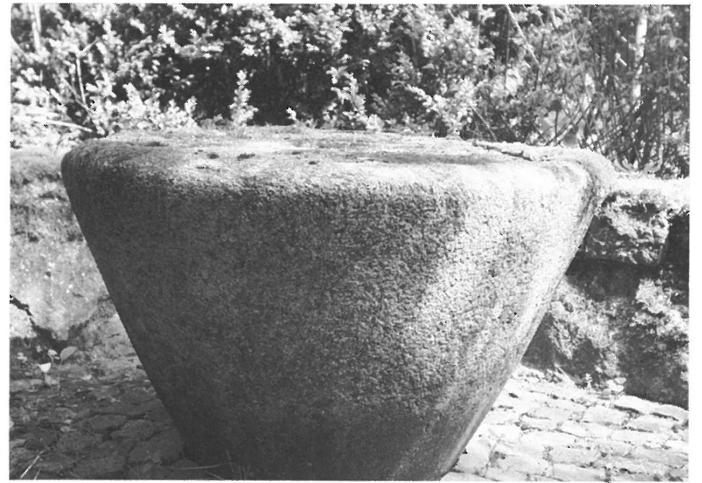


*Die Original-Mühlsteine, der Bodenstein (Granit) und...*

einem möglichen Käufer genannt werden. Weil für die Gemeinde 1970 andere Prioritäten bestanden (neues Schulhaus und Schwimmbad), konnten Niklaus und Trudi Sekinger die Mühle erwerben. Der neue Besitzer hatte Erfahrung in der Altbausanierung, hatte er doch als Bauführer bei der Renovation der Mühle Otelfingen 1968 die spezifischen Details kennengelernt.

### Erste Umbauetappe

Die wertvollen Elemente – den Mühleraum mit Säule samt eingeschnitzter Jahrzahl 1659, die Holzdecke, die Wände und die Einbauten in der Stube – erkannte Nik Sekinger sogleich. Auch einiger Probleme war er sich rasch bewusst. Das erste war die Heizung des Gebäudes: Die Küche war früher ein sehr grosser Raum mit Abzug, Küchentisch und



*...der Läufer (Muschelkalk) stehen in Sekingers Garten.*

offener Feuerstelle. In der Stube stand ein Kachelofen mit Original-Kacheln in heller Farbe. Der frühere Besitzer hatte auf die Renovation des Kachelofens verzichtet und in eine Ölheizung investiert. Ein zweites Problem waren die Mauern im Gebäudeinnern, sind diese doch bei Mühlen mehrheitlich in Fachwerk-Bauweise erstellt. Bei ersten Besuchen galt es also, dem Fachwerk Aufmerksamkeit zu schenken, da dieses nicht sichtbar, sondern mit Tapeten überdeckt war. Eine Kontrolle mit dem Hammer vor dem Kauf ergab gesundes Holz, jedoch erforderte die Freilegung des Fachwerkes dann einen grossen Arbeits-



einsatz. Über sämtliche Arbeiten wurden Tagesrapporte geführt. Der erste Rapport datiert vom 30. Juni 1972 (Räumen der Wohnung). Der gesamte Umbau dauerte fünf Jahre von 1972–1977.

Am meisten Arbeit gab die Nordfront (Bild S. 80), deren Umbau allein anderthalb Jahre beanspruchte. Die Garage (rechts im Bild) wurde entfernt. Das Gelände aussen, der Eingang in den Mühlekanal und der Mühlekanal selbst mussten abgesenkt werden, was den Abtransport von 205 Kubikmeter Schutt bedeutete. Je nach Zustand war es auch

notwendig, die einzelnen Fenstereinfassungen neu zu behauen oder in einem Fall vollständig auszuwechseln. Der Ersatz stammt vom Basler Münster und besteht aus rotem Stein. Für die Renovation des Kachelofens fand Nik Sekinger in einem Bauernhaus in Otelfingen die jetzigen Kacheln aus dem frühen 19. Jahrhundert. Auf diese erste Umbauetappe folgten zwölf Jahre der Ruhe und Erholung (auch finanziell), ehe in den Jahren 1990/91 der Umbau fortgeführt wurde.

### **Zweite Umbauetappe**

Nun wurde der Mühleraum zur Kunstgalerie ausgebaut, eine neue Heizung wurde

*Beim Haus Äschi (1970 abgebrochen) wurde der Furtbach gestaut, von hier führte der Mühlekanal bis zur Mühle.*

eingebaut und die heutigen Sanitäranlagen im Parterre kamen dazu. Der alte Besitzer hatte den gewölbten Keller für die Ölfeuerung und den Öltank verwendet.

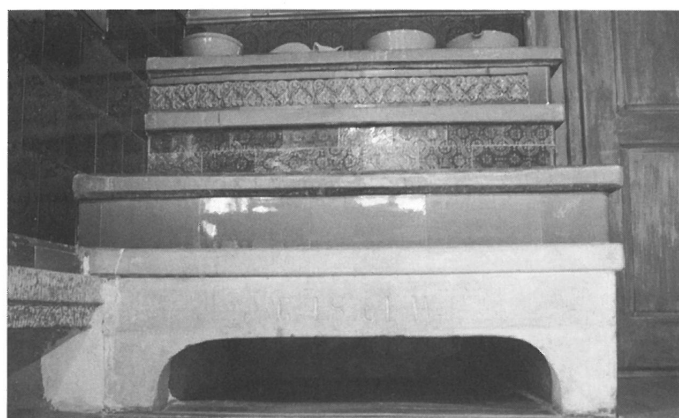
Die Denkmalpflege des Kantons Aargau überwachte die Aussenrenovation und begleitete den Umbau in einer vorzüglichen Art. Das Ergebnis der Renovation in zwei Etappen kann wie folgt beschrieben werden: Etwa 90 Prozent des Originalzustandes wurden erreicht, indem viele Ver-



*Nordfassade vor der Absenkung des Vorgeländes.*



*Süd/Westfassade vor Abbruch des Balkon.*

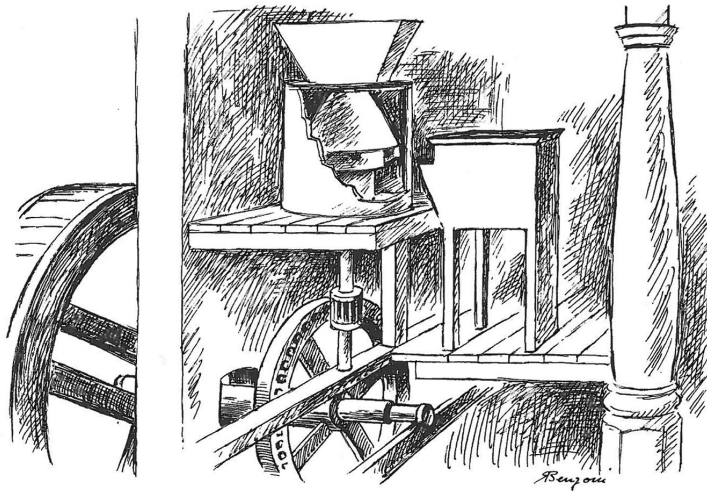


*Grüner Ofen aus schablonierten Regensberger Kacheln mit Jahrzahl 1834.*



*Die Eingangspartie an der Mühlegasse vor dem Umbau.*

änderungen, die durch vorhergehende Besitzer erfolgt waren, rückgängig gemacht werden konnten. Abweichungen vom Original sind der Vorraum (ehem. Kellerraum) und die Nebenräume, die in der 2. Etappe hinzukamen. Rückblickend fragt sich Nik Sekinger, wie er 1972 bis 1977 neben der Hauptbeschäftigung als Mitarbeiter der Gebr. Sekinger AG, was einen 8- bis 12-Stunden-Tag bedeutete, die Kraft für den Umbau aufbringen konnte. Zusammen mit seiner Frau Trudi steckte er über 4000 Stunden Arbeit in die alte Mühle, es gab keine Ferien, keinen Ausgang, überhaupt keine Freizeit!



*Zeichnerische Rekonstruktion des Mühlerumes mit der Säule, die die Jahrzahl 1659 trägt.*

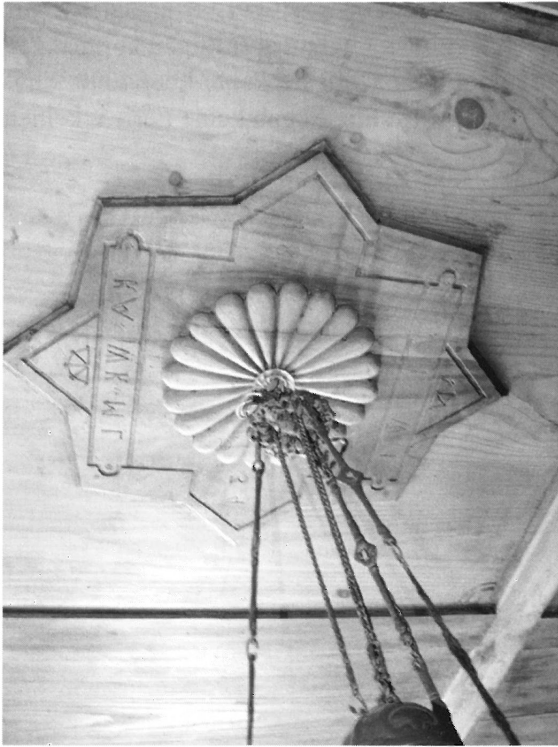


*Heute wird der ehemalige Mühleraum als Kunstgalerie genutzt.*

*Sehenswertes in der alten Mühle*



*Getäfelte Stube mit Barockbuffet und eingebauter Biedermeier-Kastenuhr (nicht sichtbar) sowie Kachelofen.*



*Felderdecke mit kunstvoll geschnitztem Achtzackenstern «KA(SPAR) W(IDER)K(EHR) M(ÜLLER) I(N) W(ÜREN)L(OS) 1834, in Spiegelschrift geschrieben.*



*Gewirtelte Holzsäule mit Inschrift IVNGHANS NER(ACH)ER M(ÜLLER) 1659 IARS.*



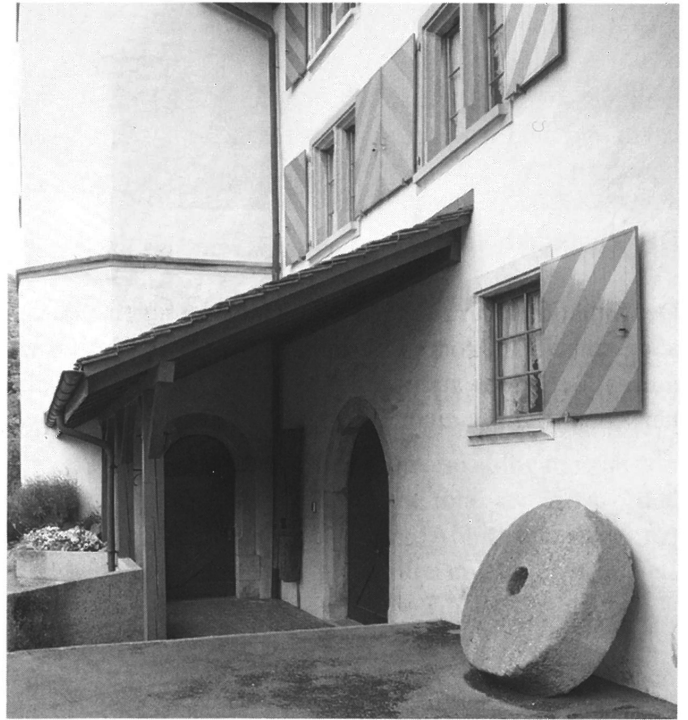
## Die Mühle von Oetlikon

Die Oetliker Mühle wird 1593 als Eigentum des Klosters Wettingen erwähnt, ist jedoch um Jahrhunderte älter. Die heutige Anlage stammt aus den Jahren 1637/38. Das geht aus einem Fenstergewände (1637) hervor und ist im Scheitel des Eingangs zum Turm (1638) eingemeisselt sowie in einer noch erhaltenen Säule (1638).

Damals besorgten die Gebrüder Heinrich und Stepfan Markwalder das Müllereigewerbe. Die Besitzerwechsel über die Jahrhunderte sind detailliert in der Ortsgeschichte Würenlos aufgeführt. Während der Teilkorrektur des Furtbaches in den Jahren 1871 bis 1873 blieb die Mühle intakt. Erst die von 1921 bis 1923 vorgenommene Melioration, die eine Tieferlegung des Bachbetts mit sich brachte, führten zwangsläufig zur Einstellung der Müllerei.

Die Schweizerische Gemüsebau-Genossenschaft (SGG) erwarb im Kriegsjahr 1915 im Hinblick auf die geplante Entwässerung des Furttals die Mühle als Betriebsbasis. Sie diente daraufhin den verschiedenen SGG-Verwaltern als Wohnhaus. Die Schulklassen von Würenlos profitierten in den 40er-Jahren während der Herbstferien vom Angebot, beim Einbringen der Kartoffelernte auf freiwilliger Basis mitzuhelfen und Sackgeld zu verdienen. Der Schreibende kann sich gut an die damaligen lustigen Herbstferien und an den Verwalter, Herrn Trösch, erinnern.

Über die Jahrzehnte hatten verschiedene Umbauten das Erscheinungsbild der Mühle beeinträchtigt. Ende der 60er-Jahre wurde ein Projekt vorgelegt, welches im Dachstock zwölf Schlafkammern für die Landarbeiter mit grossen Lukarnen vorsah. Damit wäre die alte Bausubstanz unzu-



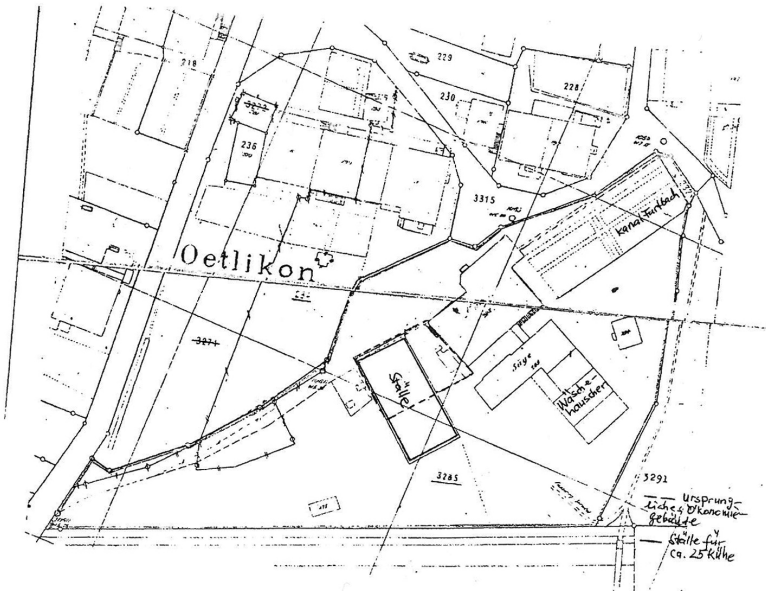
*Eingang mit Mühlestein.*

mutbar verändert worden. Die Denkmalpflege des Kantons Aargau schaltete sich ein und stellte das Mühlenhauptgebäude unter Denkmalschutz. Die neuen Auflagen der Denkmalpflege, die Tatsache, dass nur noch der erste Stock bewohnbar war, und der erhebliche Renovationsbedarf führten dazu, dass die Liegenschaft für die SGG ökonomisch keinen Sinn mehr machte. Dr. Eric Funk, in Baden aufgewachsen, erhielt von einem Bürokollegen Kunde vom zum Verkauf ausgeschriebenen Objekt. Er war im Begriff, für seine Familie eine Liegenschaft zu suchen und prüfte auch andere Objekte. Nach zähen Preis-

verhandlungen mit dem Verwalter der SGG, Herr Wittenbach, und dem Ansetzen eines Entscheidungstermins erhielt Eric Funk an Ostern 1970 den Zuschlag.

### Der Zustand beim Kauf

Der Situationsplan zeigt, dass sich ans Hauptgebäude ein abgewinkeltes Ökonomiegebäude anschliesst. Im Osten dieses Gebäudes stand ein Sägewerk und ein Waschhäuschen, das mit einer Passerelle mit dem ersten Stock



*Situationsplan mit Mühlekanal, ehemaligem Sägerei-gebäude, ursprünglichem Ökonomiegebäude (gestrichelt). Rechts die Kanäle für die Wasserzuführung.*



*Ökonomiegebäude mit quer eingebautem Stall.*

der Mühle verbunden war. In einer «Feuerwehrrückung» wurden diese Nebengebäude eliminiert, obwohl der Bauherr dagegen Einsprache erhoben hatte. Weiter war ein Stalltrakt quer in das Ökonomiegebäude gebaut worden, was dieses wesentlich verschandelte.

Bei der Planung der Renovation wurde mit der Denkmalpflege das Vorgehen eng abgestimmt. Grundsätzlich bestand die Absicht, die unter Denkmalschutz stehende Mühle zu erhalten. Sie bot genügend Raum für den Umbau in ein Wohnhaus. Der Hinweis des Denkmalpflegers, Dr. P. Felder, die alleinstehende Mühle weise keine harmonischen Proportionen auf und wirke als Bausubstanz eigentlich nur in einer Gesamtheit mit dem Ökonomiegebäude, führte zum Entscheid des Bauherrn, beide Gebäude wieder so gut als möglich instand zu stellen. Vom Ökonomiegebäude war einzig die Südmauer der Entste-



*Ostfront des Mühlengebäudes vor der Renovation. Von der Türe im ersten Stock führte eine Passarelle zum Sägewerk.*

*Ostfront und Teil des Ökonomiegebäudes nach der Renovation.*

hungszeit des Hauptgebäudes zuzuordnen.

Mit der Planung und Durchführung der Gesamtanierung wurde Architekt Adrian Meyer aus Baden beauftragt. Der Bauherr erstellte ein detailliertes Pflichtenheft in Bezug auf einzelne Räume und spezielle Wünsche. So wurde beispielweise festgelegt, dass die Arbeitswege für die Hausfrau möglichst kurz sein sollten. Mit dem eingebauten Lift wurde diesem Wunsch entsprochen. Vom Schlaftrakt im 2. Stock zur Küche ist der Weg nicht länger als in einer Wohnung. In Bezug auf die architektonische Gestaltung und Umsetzung gab der Bauherr dem Architekten freie Hand.

### **Böse Überraschungen**

Schon kurz nach der Auftragserteilung wurden einige Schwierigkeiten offensichtlich, die vorher zu den Unabwägbarkeiten gehört hatten. So waren im 2. Stock der Mühle Trennwände eingebaut, die, wie sich herausstellte, den Holzboden zu stark belasteten. Der Boden hing förmlich nur noch in den Mauern. Den bereits mehrschichtigen Boden hydraulisch zu heben, kam nicht in Frage. Es blieb nur, ihn herauszunehmen. So fiel der Ent-

scheid, die Mühle «auszuhöhlen». Beim Ökonomiegebäude zeigte sich, dass das Dach, das man ursprünglich erhalten wollte, in viel schlechterem Zustand war als angenommen. Die Balken waren teilweise völlig morsch oder durch das eingebaute Stallgebäude total zerstört worden. Schliesslich wurde der vollständige Abbruch beschlossen. Einzig die Südfassade sollte erhalten und durch neue Fenster umgestaltet werden.

Nach der Detailplanung durch den Architekten und nachdem das Erziehungsdepartement des Kantons Aargau (kantonale Denkmalpflege) im September 1970 das prinzipielle Einverständnis gegeben hatte, erfolgte im Herbst 1970 die Baueingabe an die Gemeinde. Wieder traten Schwierigkeiten auf: Die Behandlung des Baugesuches verzögerte sich. Es gab von verschiedenen Seiten Opposition. Schliesslich wurde die Bewilligung doch erteilt, in zwei Teilen.

1. Die Aushöhlung des Hauptgebäudes wurde bewilligt.
2. Die weitere Bewilligung wurde an die Bedingung geknüpft, dass Eric Funk die gesamten Kosten einer später zu bauenden Kanalisation von Würenlos nach Oetlikon zu tragen und durch eine Bankgarantie sicherzustellen hätte.

Die entsprechenden Verhandlungen verzögerten den Bau-

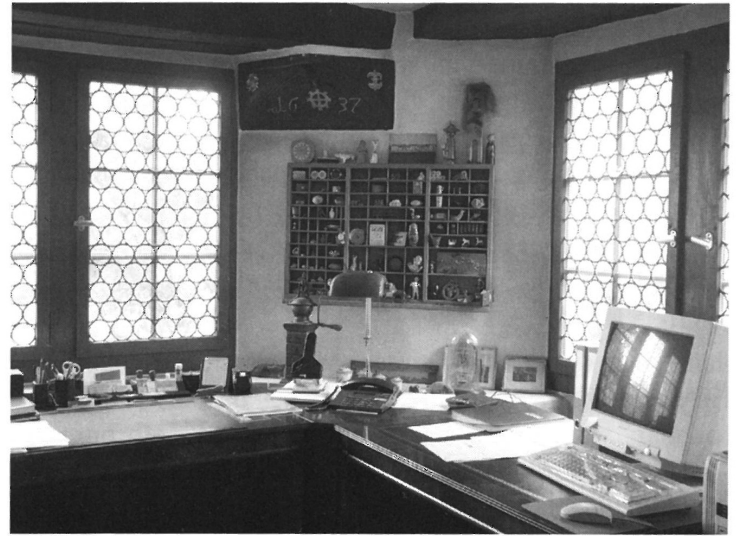


*Getäferete Stube mit gezimmertem Arabeskenfries und Inschrift  
«H(EINRICH) M(ARK)W(ALDER)1624 (SIC)» am neuen Ort..*



*Getäferete Stube am ursprünglichen Standort,  
Fenster mit Butzenscheiben, vor der Renovation.*

### ***Kostbarkeiten in der Mühle Oetlikon***



*Heutige Arbeitsecke mit Butzenscheiben anstelle der ge-  
täfereten Stube.*

*Original-Wendeltreppe im Turm. Der  
Dreiwulst windet sich zügig aufwärts.*